

[Über östliches und ganzheitliches Denken den psychologischen Theorien der taoistischen Religion als von der Naturphilosophie Lao-Tses und Tschuang-Tses.]

(Es ist) aber von Nutzen, darauf hinzuweisen, daß sie diese politischen Anschauungen im Wege der Reaktion von uns gelernt haben und daß in ihrer unterschiedlichen Weise Gandhi, Nehru, Nasser, Mao Tse-Tung und die anderen Führer des asiatischen Nationalismus sowohl in ihrer Persönlichkeit als auch in ihrer Doktrin weitgehend westlich sind? Fast jeder von ihnen ist das Produkt eines vom westlichen Kolonialismus aufgerichteten Erziehungssystems, und ihre politischen Anschauungen und Ziele sind wirklich weit von den in der Tao Te *Tsching* entwickelten Prinzipien der Staatskunst entfernt.(p.24/25)

Immer weniger hat die »**Weisheit des Ostens**« irgend etwas mit dem modernen Asien zu tun, mit den geographischen und politischen Grenzen der Welt, die durch Ausdrücke wie Osten und Westen, Asien, Europa und Amerika bestimmt werden. Immer mehr bezeichnet »der Osten« als eine Quelle der Weisheit nicht etwas Geographisches, sondern etwas **Innerliches**, eine *Philosophia perennis*, die in unterschiedlicher Gestalt der Besitz traditionsbestimmter, nicht geschichtsbewußter Kulturen in allen Teilen der Welt gewesen ist. Denn der geistige Gegensatz zwischen Osten und Westen ist in Wirklichkeit der Gegensatz zwischen zwei Kulturstilen, zwei grundlegend verschiedenen Arten soziologischer Institutionen, die in Wirklichkeit niemals dem Gegensatz zwischen Europa und Asien als geographischer Einteilung entsprochen haben.(25)

Wir können diese beiden Kulturtypen als **fortschrittlich und geschichtsbewußt auf der einen** und als **traditionsbestimmt und nicht geschichtsbewußt auf der anderen Seite** bestimmen. Denn die erstere vertritt die Anschauung, die menschliche Gesellschaft befinde sich in fortschreitender Bewegung, und der Staat sei ein biologischer Organismus, dessen Bestimmung darin liegt, zu wachsen und sich auszudehnen. Bei der Überprüfung des Geschehens der Vergangenheit rekonstruiert die fortschrittliche Gesellschaft diese als Geschichte, d. h. als kennzeichnende Reihe von Ereignissen, die als Ganzes eine Bestimmung angeben und eine Bewegung auf spezifische, für die Gesellschaft als Ganzes wesentliche, zeitliche Zielpunkte hin erkennen lassen. Die Konstrukteure einer solchen Geschichtsschreibung vergessen nur zu leicht, daß ihre Auswahl an »kennzeichnenden« Ereignissen aus der Vergangenheit subjektiv bestimmt ist - und zwar in großem Maße durch die Notwendigkeit, die unmittelbar bevorstehenden politischen Schritte zu rechtfertigen, die sie im Sinn haben. Die Geschichte existiert als eine Kraft, weil sie hier und jetzt geschaffen oder erfunden wird.

Auf der anderen Seite sind die überlieferungsbestimmten Gesellschaften nicht geschichtsbewußt, und zwar insofern, als sie nicht in der Vorstellung leben, sie befänden sich auf dem geraden Wege zu einem zeitlichen Ziel.

So richtet sich der Brennpunkt des Interesses in der **traditionsbestimmten Gesellschaft nicht auf die Zukunft, sondern auf die Gegenwart**, »den ruhigen Punkt in der sich drehenden Welt«. Alle ihre handwerklichen Erzeugnisse werden vielmehr um des unmittelbaren materiellen Vorteils des Dinges selbst willen gemacht, als um des abstrakten geldlichen Gewinnes oder solcher rein psychologischer Nebenerzeugnisse willen wie Ansehen und Erfolg. Derartige handwerkliche Erzeugnisse sind daher durch und durch **ohne Hast** gemacht; sie sind keine zusammengekleisterten glatten Oberflächen mit allen möglichen Verkürzungen im Innern. Auf der anderen Seite hat der fortschrittliche Arbeiter sein Auge auf der Uhr - auf dem Spiel, das nach der Arbeit kommt, auf der Freizeit-Gesellschaft, die auf die Erfüllung des Fünfjahresplanes folgt. Er beeilt sich deshalb, die Erzeugnisse zu vollenden, die aus eben diesem Grunde es nicht wert sind, damit zu spielen, wenn die Zeit des Spieles kommt. Wie ein verzogenes Kind wird er bald seines Spielzeugs müde (und das sind ganz genau genommen die meisten seiner Erzeugnisse), und wird zur Arbeit zurückgelockt durch die Aussicht auf noch sensationelleren (im Unterschied zu materiellem) Tand.

Es ist nämlich völlig falsch, die fortschrittliche Gesellschaft als materialistisch anzusehen, falls man unter einem Materialisten jemanden versteht, der konkrete Stoffe hebt. Keine moderne Stadt sieht so aus, als sei sie von Leuten gemacht, die den Stoff lieben. Die Wahrheit ist vielmehr, daß der fortschrittliche Mensch den Stoff haßt und alles mögliche tut, um seinen Widerstand, seine räumlichen und zeitlichen Grenzen aufzuheben. In wachsendem Maße besteht seine Welt aus Endpunkten, aus Bestimmungsorten und Zielen, zwischen denen die Zeit und der Raum durch den Düsenantrieb aufgehoben wird. Folglich liegt in der Erreichung des Zieles nur eine geringe materielle Genugtuung, da das Leben voller Ziele und Endpunkte dem Versuch seinen Hunger dadurch zu stillen, daß man nur gerade die leicht beiden Enden einer Banane ißt. Die konkrete Wirklichkeit der Banane dagegen ist in all dem, was zwischen den beiden Enden liegt, in der Reife, wie sie war, in all dem, was der Düsenantrieb herausschneidet. Darüber hinaus streben alle Zielorte, wenn die Zeit und der Raum zwischen ihnen herausgeschnitten werden, dahin, einander immer ähnlicher zu werden. Je schneller wir nach Hawaii oder Japan oder Sizilien reisen können, desto schneller ist der Ort »verdorben«, wie die Touristen sagen; das soll heißen, daß er in wachsendem Maße wie Los Angeles, Chicago oder London aussieht.(26f)

Wieder einmal sehen wir, daß die Ziele des fortschrittlichen Menschen tatsächlich psychologischer oder geistiger Art sind, wie die Sensationen, Spektakel und Prahlereien, zu denen die materiellen Wirklichkeiten lediglich die unglücklicherweise notwendigen Anlässe sind. Sein Haß gegen die Materialität ist der sich fortsetzende Ausdruck für die zugrunde liegende Kluft zwischen seinem Ego und der Natur. In der Sphäre des Geschlechtlichen ist das Ziel nicht so sehr die konkrete Persönlichkeit der Frau als der Orgasmus, den sie hervorruft, und den sie nicht so sehr als integrale Frau, sondern als eine Zusammenstellung von hübschen Lippen, Brüsten und Oberschenkeln hervorruft - als Frau in einer reichlich abstrakten Gestalt also und nicht so sehr als diese oder

jene bestimmte Frau. Wie es de **Rougemont** in seinem Werk *Love in the Western World*¹ so klar herausgestellt hat, ist eine solche Liebe **keine Liebe zur Frau, sondern eine Liebe zum Verliebtsein**, die der Ausdruck einer dualistischen, entzweiten, geistliebenden und stoffhassenden Haltung zum Leben ist. Andererseits ist die Auffassung der Liebe nicht weniger kurzgeschlossen und widernatürlich, die zum einzigen Zweck der Liebe die Fortpflanzung macht, ganz besonders deshalb, weil nach dieser Auffassung eine andere *Seele* geschaffen werden soll, die nolens volens an einen Leib gefesselt wird, dessen sich zu freuen ihr niemals wirklich erlaubt sein wird. Hier wiederum sehen wir in der westlichen Haltung den wesentlichen Zusammenhang zwischen dem historischen Christentum und dem modernen »Heidentum«.

Diesem Zusammenhang liegt die Tatsache zugrunde, daß, wie man ,sagen kann, **sowohl Gott als der Teufel** dieselbe Philosophie unterschreiben, da beide in einer Kosmologie ihren Platz haben, in der der Geist gegen die Natur steht. Darüber hinaus haben die Architekten dieser Kosmologie die wechselseitige Abhängigkeit oder Korrelativität des Gegensätzlichen nicht bemerkt, worin die Hauptursache zu suchen ist, daß sie nicht die innere Identität von Geist und Natur, von .Subjekt und Objekt erkannten und daß sie nicht den verborgenen (27/28) Pakt zwischen Gott und dem Teufel bemerkten, einander hervorzubringen. Sie bemerkten ihn nicht einmal, als, nachdem die Konzeptionen von beiden ganz herausgearbeitet waren, Gott und Teufel manchmal den Charakter wechselten, so daß das Bild Gottes diabolisch wurde und das Bild des Teufels göttlich. Denn da das Bild Gottes sich aus auf Gutheit gehäufte Gutheit und auf Macht gehäufte Macht zusammensetzte, wurde es unerträglich und ungeheuerlich. Doch in der Vorstellung vom Bilde des Teufels mußten keine Gesetze eingehalten werden, und die schöpferische Vorstellungskraft konnte ausschweifen und alle ihre unter-drückten und sinnlichen Inhalte verströmen. Daher kommt der andauernde Reiz des Satanischen und die Faszination des Bösen.

Wenn die wechselseitige Abhängigkeit des Gegensätzlichen nicht gesehen wird, ist es möglich, von einem Zustand zu träumen, in dem es Leben ohne Tod, Gutes ohne Böses, Vergnügen ohne Leid und Licht ohne Dunkelheit gibt. Das Subjekt, die Seele, kann von den konkreten Grenzen des Objekts, des Körpers, befreit werden. So wird in der christlichen Lehre von der Auferstehung des Leibes der Leib im allgemeinen so vom Geiste umgeformt vorgestellt, daß er in keiner Hinsicht mehr ein wirklicher Leib ist. Es ist vielmehr ein Phantasieleib, dem alle wirklichen irdischen Qualitäten entzogen worden sind: er ist gewichtslos, geschlechtslos und zeitlos. Die Vorstellung, daß das Gute dem Bösen entrissen, daß das Leben ewiglich vom Tode befreit werden kann, ist der Kerngedanke der fortschrittlichen und geschichtsbewußten Kulturen. Seit ihrem Auftreten scheint die Geschichte einen plötzlichen Sprung vorwärts getan zu haben, und in wenigen Jahrhunderten haben die Bedingungen des menschlichen Lebens einem grundlegenden und immer rascheren Wechsel unterlegen, obwohl sie bisher durch Jahrtausende hindurch verhältnismäßig konstant geblieben waren.

Nun hat jedoch die Geschichte nicht diesen plötzlichen Sprung vorwärts getan, es ist vielmehr so, daß mit den fortschrittlichen Kulturen die Geschichte ins Dasein tritt. Die Anhänger der geschichtsbewußten Kultur scheinen sich selbst zu beglückwünschen, weil sie aus der zyklischen in die lineare Zeit, aus der statischen in eine dynamisch(und »fortschreitende« Weltordnung entkommen sind - wobei sie übersehen, daß nichts so zyklisch ist wie ein *circulus vitiosus*. Eine Welt, in der man immer einfacher und schneller zu Orten gelangen kann, die immer weniger den Besuch lohnen, und die in immer größerem Maße immer weniger nahrhafte Lebensmittel produziert, um nur die mildesten Beispiele zu nennen, ist ein circulus vitiosus. Das Wesen eines 28/29

circulus vitiosus liegt darin, daß man einen Endpunkt verfolgt oder von ihm wegzukommen versucht, einen Endpunkt, der von seinem Gegenpunkt unzertrennlich ist; und solange das nicht erkannt ist, wird die Jagd immer schneller und schneller. Der plötzliche Aufbruch der Geschichte in den letzten fünf Jahrhunderten macht viel eher den Eindruck eines wuchernden Krebses als eines geordneten Wachstums.

Das bisher Gesagte könnte wohl den Eindruck eines Vorspiels zu einer revolutionären Lehre machen. Doch handelt es sich um nichts derartiges. Nichts liegt unserer Absicht ferner, als eine Rückkehr zu dem traditionsbestimmten Kulturstil und eine Aufgabe des fortschrittlichen zu vertreten. Das Scheitern aller traditonalistischer oder >~Zurück-zur-Natur<-Romantizismen liegt darin, daß sie selbst fortschrittlich sind, da sie auf einen zukünftigen Zustand abzielen, der besser ist als der gegenwärtige. Geredesowenig wie das Ego etwas tun kann, um die eigene isolierte Weise seiner Bewußtheit zu überwinden, kann die Gemeinschaft etwas tun, in der *Absicht*, sich selbst von dem Trugschluß des Fortschritts zu befreien; denn das würde den Widerspruch affektierter Natürlichkeit bedeuten. Das »Ziel« einer traditionsbestimmten Kultur ist nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart. Das heißt, sie macht ihre materiellen und praktischen Pläne zur Nahrung und Unterkunft für die kommenden Tage und .Jahre, aber nicht mehr. Sie zielt nicht auf die psychologische Freude ab, die zukünftige Mahlzeiten bringen werden. Mit einem Wort, sie nicht nach dem Glück.

Darüber hinaus suchen die weiseren Glieder einer solchen Kultur nicht einmal Freude im gegenwärtigen Augenblick. Denn in dem Moment da man den Augenblick ergreift, um etwas von ihm zu erlangen, scheint er zu entschwinden. Der Grund hierfür liegt vielleicht darin, daß die Freude eher eine Funktion der Nerven als der Muskeln ist, und daß die Nerven automatisch und passiv

¹ (Cf. Bibl.). Weiter unten werden wir uns mit einigen historischen Aspekten dieses bemerkenswerten Buches auseinandersetzen müssen, das es fertiggebracht hat, dem historischen Christentum eine Lehre von der Liebe zu unterschreiben, die wirklich eine moderne und neue Entwicklung des Christentums darstellt, welche wahrscheinlich das patristische Zeitalter entsetzt hätte.

Reize empfangen, während die Muskeln aktiv zugreifen. Freude ist immer kostenlos und kann auf keinem anderen Wege als von selbst, spontan kommen. Der Versuch sich, sie zu zwingen, ist außerdem gleich dem Versuch, die Zukunft zu erleben, bevor sie da ist, das psychologische Ergebnis der erlebten Erfahrung zu suchen und so die Erfahrung selbst kurzzuschließen oder auszuschneiden. Offensichtlich fühlt sich aber jemand, der versucht, etwas von seiner gegenwärtigen Erfahrung zu erlangen, von ihr getrennt. Er ist das Subjekt und sie ist das Objekt. Er sieht nicht, daß er diese Erfahrung *ist*, und daß der Versuch, etwas von ihr zu erlangen, reine Selbstverfolgung ist.

Gewöhnlich betrachten wir die Selbstbewußtheit als des Subjekts 29/30 Erkenntnis seiner selbst. Wir würden weniger verworren sein, wenn wir sähen, daß sie des Subjekt-Objekts Erkenntnis seiner selbst ist. Denn der Wissende ist eins mit dem, was er weiß, in ähnlicher Weise wie die scheinbar zwei Oberflächen des Möbiusstreifens eine einzige sind. Wenn wir die Analogie etwas weiter treiben, scheint die einzige Erfahrung ein Feld zu sein., das sich wie der Streifen auf sich selbst zurückdreht:

Es ist also nicht so, daß ich sowohl andere Dinge als auch mich selbst kenne. Es ist vielmehr so, daß das gesamte Feld Ich-kenne-dies sich selbst kennt.

Dieses Problem unserer Erkenntnis des Gegenwärtigen wird später ausführlicher behandelt; hier wollen wir nur seine Prinzipien ins Auge fassen, um zu begreifen, wie illusorisch es ist, etwas vom Leben zu erlangen im Sinne eines guten, glücklichen oder angenehmen Zustandes. Es ist ja nicht so, wie wir in unserer egozentrischen Denkweise glauben, daß es gut sein würde, zu unserer ursprünglichen Ganzheit mit der Natur zurückzukehren. Es ist vielmehr so, daß wir nicht von ihr loskommen können, so lebendig wir uns auch vorstellen, daß es uns gelungen sei. So ist es auch unmöglich, die Zukunft zu erfahren und nicht die Gegenwart zu erfahren. Doch der Versuch, das zu erkennen, ist ein anderer Versuch, die Zukunft zu erfahren. Ein Logiker mag dem entgegen, das sei eine rein tautologische Feststellung ohne jede Konsequenz, und er hätte recht. Wir suchen aber gar keine Konsequenzen. Wir sagen nicht mehr »was nun?« zu allen Dingen, als ob die einzige Bedeutung unserer gegenwärtigen Erfahrung in dem läge, wohin sie führt, so als ob wir dauernd einen Tänzer mit der Frage unterbrächen: »Was ist eigentlich die Bedeutung aller dieser Bewegungen?«

Kommentare und Auslegungen zur Natur und Voraussagen über ihren Lauf haben ihr Recht, aber wir wollen etwas anderes. Dazu ist Kontemplation und inneres Schweigen, Beobachten ohne Fragen und Hasten nach Konsequenzen notwendig. Wir können dann also zu dem Grund bunter Kiesel unter dem Wasser und zu den Fischen in dem sich kräuselnden Netz der Sonnenstrahlen zurückkehren.

Anmerkung: Es fragt sich, ob diese Überlegungen für die Zukunft nicht ebenso für die Vergangenheit gelten, wir also auch wenn wir in die Vergangenheit zu schauern versuchen, nur unsere Gegenwart erneut projizieren. .